

nußmittelgewerbe – ein stärkeres Gewicht als in Westdeutschland (vgl. Tabelle 4). Beachtlich ist vor allem die nochmals deutliche Erhöhung der Exportquote, die nunmehr den westdeutschen Vergleichswert überschritten hat. Im Durchschnitt des ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbes betrug der Anteil des Auslandsumsatzes am gesamten Umsatz im Jahre 1996 lediglich 12,5 vH (Westdeutschland: 31,2 vH). In Ostdeutschland gehört demnach die papier- und pappeverarbeitende Industrie zu den exportintensiven Branchen, in Westdeutschland zu den Zweigen mit einem unterproportionalen Exportanteil.

Im Zuge der weiteren Produktionsausdehnung kam es im papier- und pappeverarbeitenden Ge-

werbe 1996 per saldo zu einem Arbeitsplatzaufbau. Im ostdeutschen Verarbeitenden Gewerbe insgesamt ging dagegen die Beschäftigung im gleichen Jahr um 5 vH zurück.

Ob das ostdeutsche papier- und pappeverarbeitende Gewerbe auch weiterhin so erfolgreich wie in den vergangenen Jahren sein wird, hängt von vielen Faktoren ab. Lohnkostenvorteile sind dabei von zentraler Bedeutung, da sie günstige Voraussetzungen schaffen, im Preiswettbewerb bestehen zu können und Gewinne zu erzielen.

Hans-Ulrich Brautzsch
(bra@iw.h.uni-halle.de)

Ostdeutsches Handwerk: Hohe Baunachfrage prägte Entwicklung²⁵

Das ostdeutsche Handwerk ist bis etwa Mitte der 90er Jahre kräftig expandiert. In der Unternehmens- und Beschäftigtenzahl sowie in der Wirtschaftsleistung erreichte es bis dahin dem Bevölkerungsanteil entsprechende bzw. angenäherte Anteile am gesamtdeutschen Handwerk. Die stärksten Impulse erhielt es von der hohen Baunachfrage; ihr sind knapp vier Fünftel des Bestandszuwachses der Unternehmen und mehr als zwei Drittel der Erhöhung der Beschäftigtenzahl seit 1990 zuzurechnen. Mit dem Ende des Baubooms und dem Fehlen neuer Auftriebskräfte hat sich die wirtschaftliche Dynamik erheblich abgeflacht.

Die Produktivitätsrückstände zum westdeutschen Handwerk, die sich 1994 – mit Ausnahme weniger Dienstleistungshandwerke – im Schnitt zwischen 20 und 30 vH beliefen, dürften sich 1995 und 1996 nur noch marginal vermindert haben. Als eine Ursache für die niedrigere Produktivität kann die vergleichsweise geringere technische Ausstattung in kapitalintensiven Zweigen angesehen werden.

Die Belastung des Umsatzes mit Personalkosten, die 1994 gegenüber westdeutschen Handwerksbetrieben etwas geringer war, hat sich bis 1996 leicht erhöht. Dadurch dürfte sich die wirtschaftliche Situation vieler Handwerksbetriebe in den neuen Bundesländern eher verschlechtern als gebessert haben.

Mit den Ergebnissen der Handwerkszählung 1995²⁶ liegen erstmalig detaillierte amtliche Informationen über den Stand des Handwerks in den neuen Bundesländern vor. Dadurch wurde es möglich, besser als zuvor²⁷ die Entwicklung des ostdeutschen Handwerks seit der Vereinigung einzuschätzen und den Vergleich zum Handwerk in den alten Bundesländern zu führen.

Die Untersuchungen konzentrierten sich auf die Handwerksunternehmen, deren Gewerbe im Gesetz zur Ordnung des Handwerks, Anlage A²⁸, verzeichnet ist; in die Analyse nicht einbezogen wurden die Betriebe des handwerksähnlichen Gewerbes. Als Datengrundlage wurde überwiegend die jetzt gültige Klassifikation der Wirtschaftszweige, Ausgabe 1993 (WZ 93) gewählt. Dies hat z.B. gegenüber der Orientierung an der Gewerbebrancheklassifikation den Vorteil, daß im „Baugewerbe“ sowohl die üblichen Zweige des Bau- und Ausbauhandwerkes (Maurer, Dachdecker, Zimmerer, u.a.) als auch die

²⁵ Gekürzte und aktualisierte Fassung des Beitrages, der in der IWH-Forschungsreihe 5/1997 mit dem gleichen Titel erschienen ist.

²⁶ Die sechste Handwerkszählung wurde, wie die vorherigen Zählungen, als Unternehmenserhebung durchgeführt. Stich-tag war der 31. März 1995. Die Ergebnisse wurden vom Statistischen Bundesamt im Oktober 1996 veröffentlicht.

²⁷ Zu bisherigen Untersuchungsergebnissen vgl. u.a. BEER, S.: Das ostdeutsche Handwerk hat seine Leistungsfähigkeit bedeutend erhöht, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 3/1995 und DIW; IfW; IWH: Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland, 13. Bericht, in: IWH, Forschungsreihe 2/1995, S. 114-124.

²⁸ Hierbei handelt es sich um solche Betriebe, zu deren Gründung in der Regel ein Meisterprüfungsabschluß erforderlich ist.

Tabelle 1:

Beschäftigungs- und Umsatzstruktur des Handwerks^a 1994 nach Wirtschaftsbereichen^b (Handwerk gesamt = 100)
- in vH -

	Beschäftigte ^c		Umsatz ^d	
	Ost-deutschland	West-deutschland	Ost-deutschland	West-deutschland
Baugewerbe	57	39	55	40
Verarbeitendes Gewerbe	20	29	16	28
Handel; Instandh. u. Rep. v. Kfz sowie Gebrauchsgütern	12	13	26	27
Dienstleistungen für Unternehmen	7	14	2	3
Sonstige Dienstleistungen	4	5	1	2

^a Handwerksunternehmen, ohne Nebenbetriebe und ohne Unternehmen des handwerksähnlichen Gewerbes. – ^b Abgrenzung entsprechend der Klassifikation der Wirtschaftszweige 1993 (WZ 93). – ^c Ende September 1994. – ^d Ohne Mehrwertsteuer. – Größen gerundet.

Quelle: Statistisches Bundesamt.

mit der Bautätigkeit eng verbundenen Handwerkszweige des Elektro- und Metallhandwerkes (Klempner, Gas- und Wasserinstallateure, Elektriker u.a.) untersucht werden können.²⁹

Kräftige Expansion bis 1994/1995

In den neuen Bundesländern hat sich das Handwerk seit der Vereinigung sehr dynamisch entwickelt. Das gilt vor allem für den Zeitraum bis Mitte der 90er Jahre. Belege dafür sind u.a.:

- Die Zahl der Handwerksunternehmen nahm von rd. 80.000 Ende 1989 um knapp 40 vH auf rd. 111.000 bis Ende März 1995 zu; damit belief sich ihr Anteil am Gesamtbestand an Handwerksunternehmen in Deutschland auf knapp 19 vH. Bereits zu diesem Zeitpunkt erreichte ihre Dichte mit 72 Unternehmen pro 10.000 Einwohner den Stand der alten Bundesländer. Etwa die Hälfte der Unternehmen ist nach 1990 gegründet worden.
- Die Beschäftigtenzahl erhöhte sich von 432.000 Ende 1989 auf rund 1,25 Millionen Personen bis Ende September 1994; das entsprach 19,6 vH der Beschäftigten im gesamtdeutschen Handwerk. Mit rund 11 Beschäftigten pro Unternehmen wurde der gegenüber dem westdeutschen Handwerk anfangs große Rückstand in der Betriebsgröße³⁰ im Verlauf von vier Jahren wettgemacht.

²⁹ Um den Unterschied zum Bau- und Ausbaugewerbe nach der Gewerbebrancheklassifikation der Handwerksordnung deutlich zu machen, wird im folgenden Text der Begriff „Baugewerbehandwerk“ verwendet.

³⁰ Ende 1989 waren im Handwerk der DDR durchschnittlich 5,4 Personen pro Betrieb beschäftigt, darunter in privaten Betrieben 3,4 Personen. Im Handwerk der alten Bundesländer waren damals knapp 8 Personen pro Betrieb tätig.

- Der Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) expandierte 1994 auf die Größe von rund 147 Mrd. DM (1989: 21,8 Mrd. DDR-Mark), was etwa ein Sechstel des gesamten Umsatzes des Handwerks in Deutschland ausmachte.

Das ostdeutsche Handwerk hat somit, anders als die Industrie und andere Wirtschaftsbereiche, die stark schrumpften, innerhalb weniger Jahre in der Unternehmens- und Beschäftigtenzahl sowie in der Wirtschaftsleistung dem ostdeutschen Bevölkerungsanteil entsprechende bzw. angenäherte Anteile am gesamtdeutschen Handwerk erreicht. Diese Position dürfte sich bis in die Gegenwart hinein, wenn man die Daten und Einschätzungen des Zentralverbandes des Deutschen Handwerks (ZDH) zugrunde legt, gefestigt haben.

Im Rahmen der Gesamtentwicklung des Handwerks vollzogen sich sehr differenzierte Prozesse in den Handwerksgruppen und -zweigen. Sie haben dazu geführt, daß sich die Strukturen gegenüber 1989 deutlich verändert haben. Bei einem Vergleich der Beschäftigungs- und Umsatzstruktur mit dem westdeutschen Handwerk (vgl. Tabelle 1) fallen vor allem das hohe Gewicht des Baugewerbes und geringere Anteile des Verarbeitenden Gewerbes und der Dienstleistungen für Unternehmen³¹ auf.

Dominierender Einfluß der Baunachfrage auf die Gesamtentwicklung des Handwerks

Der überdurchschnittliche Anteil des Baugewerbehandwerks kommt nicht von ungefähr: Unter der Vielzahl nachfrage- und angebotsfördernder Faktoren, die zu einem raschen „Boom“ und einer hohen Dynamik im Handwerk führten, ragt der Einfluß der Baunachfrage hervor. Die Bauinvestitionen

³¹ Überwiegend Leistungen des Gebäudereinigerhandwerks und des Fotografenhandwerks.

„griffen“ in den neuen Bundesländern nach einer Anlaufperiode relativ schnell; zweistellige Wachstumsraten der Nachfrage bis 1994³² erforderten einen erheblichen Ausbau der Kapazitäten, darunter derjenigen des Handwerks. Besondere Wachstumsimpulse brachte die spürbare Belebung der Wohnungsbauinvestitionen ab 1993. Die umfangreichen Aufgaben zur Sanierung und Modernisierung des veralteten Wohnungsbestandes, aber auch der Wohnungsneubau, förderten – in Verbindung mit dem bekannten Spektrum finanzieller und weiterer Förderhilfen – die Gründung neuer bzw. die Erweiterung bestehender Handwerksbetriebe sowohl im Bau- und Ausbaugewerbe als auch in komplementären Handwerkszweigen, wie z. B. Installationshandwerke, Tischler und Glaser. Die Zahl der Unternehmen des Baugewerbehandwerks hat sich von knapp 23.000 Ende 1989 auf rund 48.000 Anfang 1995 mehr als verdoppelt, die Beschäftigtenzahl verfünffachte sich sogar von rund 141.000 auf 705.000 bis Ende September 1994. Damit entfielen knapp vier Fünftel des Unternehmensbestandszuwachses und mehr als zwei Drittel des Beschäftigungszuwachses im ostdeutschen Handwerk in den genannten Zeiträumen auf die Handwerkszweige, die dem Baugewerbehandwerk zuzurechnen sind. Sein Anteil an den Beschäftigten und am Umsatz des gesamten Handwerks erreichte 1994 57 bzw. 55 vH (alte Bundesländer jeweils rund 40 vH). Die Dimension des Ausbaus dieser Kapazitäten kann u.a. daran verdeutlicht werden, daß – in Relation

Tabelle 2:

Beschäftigte in Handwerksunternehmen^a je 10.000 Einwohner Ende September 1994 nach Wirtschaftsbereichen^b

	Ost-deutschland	West-deutschland
	Anzahl	
Baugewerbe	454	287
Verarbeitendes Gewerbe	153	209
Handel; Instandhaltung u. Rep. v. Kfz sowie Gebrauchsgütern	97	98
Dienstleistungen für Unternehmen	52	105
Sonstige Dienstleistungen	33	36
<i>Handwerk insgesamt</i>	<i>790</i>	<i>737</i>

^{a,b} Siehe ^a und ^b in Tabelle 1. – Differenzen durch Rundungen.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des IWH.

³² Die Bauinvestitionen, in Preisen von 1991, erhöhten sich 1992 um 45,2 vH, 1993 um 20,3 vH und 1994 um 27,4 vH (jeweils gegenüber dem Vorjahr).

zur Einwohnerzahl – im ostdeutschen Baugewerbehandwerk etwa 60 vH Personen mehr beschäftigt waren als im westdeutschen (vgl. Tabelle 2). Am Umsatz des Bauhauptgewerbes (einschließlich Bauindustrie) in den neuen Bundesländern waren Handwerksbetriebe mit 60 vH und am Umsatz des Ausbaugewerbes mit über 90 vH beteiligt.

Die ab 1995 einsetzende Dämpfung der gesamtwirtschaftlichen Baunachfrage in Ostdeutschland, die sich 1996 erstmalig in einem Rückgang der realen Bauinvestitionen um 1,7 vH widerspiegelte, konnte nicht ohne Folgen für die Handwerksbetriebe bleiben. Zu ersten „Einbrüchen“ führten Investitionsrückgänge im öffentlichen Bau, von denen größere Handwerksbetriebe stärker als kleinere Betriebe betroffen waren.³³ Nachfragerückgänge im Wirtschaftsbau sorgten für weitere Auftrags- und Umsatzeinbußen, die die Lage einzelner (größerer) Handwerksunternehmen weiter verschlechtert haben dürften. Insgesamt günstiger verlief die Entwicklung für die Handwerksbetriebe, die vorwiegend im Wohnungsbau und hierbei besonders in der Sanierung und Modernisierung der Gebäude tätig waren bzw. sind. Dies wird durch Umfragen des IWH im Baugewerbe bestätigt.³⁴ Im Wohnungsbau hatte sich das Auftragsvolumen 1996 gegenüber 1995 nochmals ausgedehnt, wenngleich die hohen Steigerungsraten der vorangegangenen Jahre nicht mehr erreicht worden sind. Inzwischen gehen aber auch von der Nachfrage im Wohnungsbau immer mehr dämpfende Einflüsse aus. So haben sich z.B. die Auftragseingänge (Vo-lumenindex) im ersten Halbjahr 1997 gegenüber dem Vorjahreszeitraum um 10 vH vermindert.

Abbau von Überkapazitäten und deutliche Wachstumsdämpfung 1995/1996

Die sinkende Baunachfrage führte dazu, daß der Wettbewerbsdruck im Handwerk erheblich zugenommen hat und die Selektion nichtwettbewerbsfähiger Betriebe beschleunigt worden ist. Dadurch werden gleichzeitig Überkapazitäten abgebaut. So hat sich die Zahl der Insolvenzen im Baugewerbe-

³³ Gebietskörperschaften und andere öffentliche Auftraggeber waren am Gesamtumsatz des ostdeutschen Handwerks 1994 mit rund einem Fünftel, darunter am Umsatz kleinerer Betriebe (bis 9 Beschäftigte) mit rd. einem Zehntel und am Umsatz größerer Betriebe (über 100 Beschäftigte) mit rd. 30 vH beteiligt. Ihr Anteil am Umsatz des Baugewerbehandwerks belief sich 1994 schätzungsweise auf fast ein Drittel.

³⁴ Vgl. LOOSE, B.: IWH-Baumfrage: Ostdeutsches Bauhauptgewerbe im Februar mit großer Skepsis, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 4/1997.

handwerk von 161 (1994) auf 655 (1996) vervierfacht; 1995 und 1996 machten sie jeweils zwei Drittel der Insolvenzen des gesamten ostdeutschen Handwerks aus. Die Insolvenzquote dieser Betriebe war 1995 um 60 vH höher als in den alten Bundesländern (72 gegenüber 45 Insolvenzen je 10.000 Unternehmen), im gesamten Handwerk war sie es um knapp 40 vH (50 gegenüber 36 Insolvenzen je 10.000 Unternehmen).

Zu den Wirkungen aus der Baunachfrage kam hinzu, daß spürbare Wachstumsimpulse aus anderen Bereichen in den letzten beiden Jahren weitgehend ausblieben. Die schmale industrielle Basis und ein deutlich verringertes Wachstumstempo der Industrie gegenüber 1993/1994 beeinträchtigten weiterhin die Entwicklung der Zuliefererhandwerke. Betriebe des Dienstleistungshandwerks, wie Friseure und Kosmetiker, bekamen zunehmend den verlangsamten Prozeß der Einkommenserhöhung der privaten Haushalte zu spüren (vgl. Tabelle 3). Außerdem konnten ostdeutsche Handwerksbetriebe in geringerem Maße als westdeutsche Betriebe von der günstigeren konjunkturellen Lage im Ausland profitieren. 1994 erreichten sie eine Exportquote von 0,5 vH, westdeutsche Handwerksbetriebe hingegen eine von 2,1 vH.

Tabelle 3:
Ausgaben für den Privaten Verbrauch je Haushalt und Monat in Arbeiter- und Angestellten-Haushalten^a Ostdeutschlands
- in DM -

	1993	1994	1995
Dienstleistungen für die Körperpflege ^b	20,57	20,07	20,54
Reparaturen und andere Leistungen ^c	77,67	81,83	69,91

^a Ehepaar mit zwei Kindern, darunter mindestens ein Kind unter 15 Jahren, mit mittlerem Einkommen und einem Hauptverdiener (Haushaltstyp II). – ^b Friseurleistungen, Dienstleistungen für die Körperpflege (z.B. Kosmetik, Sauna) und Reparaturen an Gebrauchsgütern für die Körperpflege. – ^c Maler und Tapezierleistungen, Kfz-Reparaturen, Reparaturen und Änderungen von Bekleidung, Schuhen und sonstigen Gebrauchsgütern sowie von Uhren, Schmuckwaren usw.

Quelle: Statistisches Bundesamt (Ifd. Wirtschaftsrechnungen).

Alles in allem haben die Wachstumsprozesse im gesamten ostdeutschen Handwerk seit 1995 merklich nachgelassen. Der reale Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) ist 1996 – nach Schätzungen des ZDH – nur noch um etwa 2 bis 3 vH³⁵ angestiegen. Der Betriebsbestand erhöhte sich gegenüber 1995 um rd. 500

³⁵ Für 1995 wurde ein reales Umsatzwachstum von 5 vH und für 1994 von 8,5 vH geschätzt.

(0,4 vH)³⁶ auf 131.200, in einzelnen Ländern (Berlin-Ost, Sachsen-Anhalt) war die Zahl der Handwerksbetriebe sogar zum ersten Male rückläufig. Umfrageergebnisse von Handwerkskammern, wie die von Berlin-Ost, Dresden, Halle (Saale) und Leipzig, zeichnen eine deutliche Abkühlung der wirtschaftlichen Lage in den meisten Handwerksgruppen nach.

Durch das Fehlen neuer Auftriebskräfte haben sich für den größten Teil der Handwerksbetriebe veränderte Bedingungen eingestellt. Sie zwingen die Betriebe stärker als zuvor, die Ertragswirkung der Produktionsfaktoren zu erhöhen. Das gilt besonders für die Betriebe, die im überregionalen Wettbewerb und/oder mit ihren Leistungen in Konkurrenz zu größeren Unternehmen stehen.

Etwa ein Fünftel niedrigere Produktivität gegenüber dem westdeutschen Handwerk

Die Produktivität der ostdeutschen Handwerksunternehmen war, wie Berechnungen auf der Grundlage von Umsatz- und Beschäftigtendaten³⁷ aus der Handwerkszählung 1995 ergeben haben, 1994 durchschnittlich rund ein Fünftel niedriger als im westdeutschen Handwerk (vgl. Tabelle 4). Den größten Rückstand mit 30 vH hatten die Handwerksunternehmen des Verarbeitenden Gewerbes. Im Baugewerbehandwerk betrug die Produktivitätslücke etwas mehr als ein Fünftel. Lediglich die Handwerksbetriebe mit Dienstleistungen für die gewerbliche Wirtschaft (Gebäudereiniger und Fotografen) haben die Produktivität ihrer westdeutschen Partnerbetriebe übertreffen können.

1995 und 1996 dürften die Produktivitätsfortschritte, bedingt durch die abgeflachten Wachstumsraten in der handwerklichen Produktion bzw. Leistung, gegenüber dem Durchschnitt der vorangegangenen Periode deutlich geringer ausgefallen sein. Dadurch kann erwartet werden, daß sich die

³⁶ 1994 nahm die Zahl der Handwerksbetriebe um 4.800 (3,8 vH) zu.

³⁷ Daten zur Bruttowertschöpfung, die aussagefähiger wären, liegen für das ostdeutsche Handwerk nicht vor. Als Ersatzlösung wurde auf Umsatzdaten zurückgegriffen, die mit der Handwerkszählung erhoben worden sind. Für einen möglichst realistischen Produktivitätsvergleich mit dem westdeutschen Handwerk wurden Vorleistungsanteile (als Teil der Umsätze) überprüft und Wirkungen aus unterschiedlichen Teilzeitarbeitsquoten (Teilzeitarbeit ist im westdeutschen Handwerk stärker ausgeprägt) auf die Produktivität eliminiert. Zur ausführlichen Vorgehensweise und den Ergebnissen des Vorleistungsquotenvergleichs zwischen dem ost- und westdeutschen Handwerk siehe die Langfassung dieses Beitrages, a.a.O., S. 17-20.

Tabelle 4:
Produktivität^a des Handwerks^b in Ostdeutschland
1994 nach Wirtschaftsbereichen^c

	1.000 DM	Nachrichtlich: Westdeutsch- land=100
Baugewerbe	113	78
Verarbeitendes Gewerbe	101	70
Handel; Instandhaltung u. Rep. v. Kfz sowie Gebrauchsgütern	274	85
Dienstleistungen für Unternehmen	44	132
Sonstige Dienstleistungen	36	73
<i>Handwerk insgesamt</i>	<i>123</i>	<i>83</i>

^a Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) je Beschäftigten. Zur Eliminierung des Einflusses der Teilzeitarbeit wurde die Beschäftigtenzahl auf der Grundlage der Ergebnisse des Mikrozensus 1995 näherungsweise auf Vollzeitäquivalente umgerechnet. – ^{b,c} Siehe ^a und ^b in Tabelle 1.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des IWH.

Produktivitätsunterschiede zum westdeutschen Handwerk gegenüber dem 1994er Stand nur marginal verändert haben.

Eine Ursache für die Produktivitätsrückstände zum westdeutschen Handwerk dürfte in Branchen mit einer verhältnismäßig hohen Kapitalintensität darin bestehen, daß die Defizite in der technischen Ausstattung noch nicht beseitigt sind. Im Baugewerbehandwerk z.B. beliefen sich 1996 die verfügbaren Gerätebestände (einschließlich geleaster Technik), gemessen an der Beschäftigtenzahl, in der Mehrzahl zwischen 40 und 70 vH der Bestände des Handwerks in den alten Bundesländern, bei einzelnen leistungsfähigen Geräten waren sie es nur etwa ein Viertel (Transportbetonmischer) bzw. ein Fünftel (Turmkrane). Weitere Gründe können im geringeren Anteil von Handelsleistungen am Gesamtumsatz³⁸, weniger ausgeübten Kooperationen zwischen den Betrieben und im durchschnittlich niedrigeren Preisniveau für Handwerksleistungen³⁹ gesehen werden.

³⁸ Handelsleistungen erreichen den höchsten Umsatz je Beschäftigten. 1994 hatten sie einen Anteil von 20 vH am Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) des ostdeutschen und von 23 vH am Umsatz des westdeutschen Handwerks. Etwa die Hälfte des Handelsumsatzes des Handwerks wird durch das Kfz-Handwerk erlöst.

³⁹ Im Rahmen eines zwischenörtlichen Vergleichs des Verbraucherpreisniveaus in 50 Städten Deutschlands im Herbst 1993 wurden für Handwerksleistungen Ost/West-Unterschiede von 14 Prozentpunkten festgestellt. Vgl. dazu STRÖHL, G.: Zwischenörtlicher Vergleich des Verbraucherpreisniveaus in 50 Städten, in: *Wirtschaft und Statistik*, 6/1994, S. 425. Differenzen im Preisniveau sind auch gegenwärtig noch zu erkennen.

Personalkostenbelastung des Umsatzes dürfte sich leicht erhöht haben

Für die Kostenbelastung und Rentabilität der Handwerksbetriebe sind die Aufwendungen für die Beschäftigten ein nicht geringer Einflußfaktor. Berechnungen anhand der Ergebnisse der Handwerkszählung ergaben, daß der Umsatz (ohne Mehrwertsteuer) der Handwerksunternehmen im Jahr 1994 im Schnitt zu knapp 30 vH mit Personalkosten⁴⁰ belastet war, anteilig am geringsten im Kfz-Handwerk und am höchsten im Dienstleistungshandwerk (vgl. Tabelle 5). Im Vergleich zum westdeutschen Handwerk fielen die Personalkosten pro Umsatzeinheit in den meisten Wirtschaftsbereichen 1994 etwas niedriger aus. Lediglich im sonstigen Dienstleistungshandwerk lagen sie darüber. Unter dem Aspekt der Betriebsgröße wiesen größere Betriebe (mit mehr als 50 Beschäftigten) vergleichsweise höhere Personalkosten pro Umsatzeinheit als westdeutsche Betriebe auf, kleinere dagegen im Schnitt nicht.

Tabelle 5:
Personalkosten^a in Relation zum Umsatz^b im
Handwerk^c 1994 nach Wirtschaftsbereichen^d
- in vH -

	Ost- deutschland	West- deutschland
Baugewerbe	32,9	34,8
Verarbeitendes Gewerbe	28,8	30,8
Handel; Instandhaltung u. Rep. v. Kfz sowie Gebrauchsgütern	12,3	14,6
Dienstleistungen für Unter- nehmen	50,8	51,0
Sonstige Dienstleistungen	51,7	45,0
<i>Handwerk insgesamt</i>	<i>27,6</i>	<i>28,9</i>

^a Löhne und Gehälter sowie gesetzliche Sozialkosten. – ^b Ohne Mehrwertsteuer. – ^{c,d} Siehe ^a und ^b in Tabelle 1.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Berechnungen des IWH.

Für 1995 und 1996 gibt es Anzeichen, daß der Anteil der Personalkosten am Umsatz der ostdeutschen Handwerksbetriebe leicht zugenommen haben kann. Zum einen haben sich die Ausgaben für Löhne und Gehälter schätzungsweise um mindestens 6 vH 1996 gegenüber 1994 erhöht.⁴¹ Außer-

⁴⁰ Löhne und Gehälter sowie gesetzliche Sozialkosten.

⁴¹ Die durchschnittlichen Bruttostundenverdienste der Gesellen und übrigen Arbeiter in 9 Handwerkszweigen, in denen etwa die Hälfte der Arbeitnehmer des ostdeutschen Handwerk beschäftigt sind, sind nach Angaben des Statistischen Bundesamtes von 1994 bis 1996 um 6,7 vH auf 15,85 DM gestiegen (Westdeutschland: +4,6 vH auf 22,96 DM). Die Zahl der Wochenarbeitsstunden verminderte sich von 41,2 auf 40,6 Stunden (Westdeutschland 1996: 39,1 Stunden).

dem sind die Ausgaben für Lohnnebenkosten durch höhere Beiträge für gesetzliche Sozialversicherungen weiter angestiegen. Andererseits dürfte der Produktions- bzw. Leistungszuwachs in diesem Zeitraum kaum über 6 bis 7 vH hinausgegangen sein. In Verbindung mit dem gestiegenen Wettbewerbsdruck in vielen Handwerksbereichen, der u.a. die Durchsetzung höherer Preise zunehmend erschwerte⁴², dürfte sich so die wirtschaftliche Situation vieler Handwerksbetriebe in den neuen Bundesländern in den letzten beiden Jahren eher verschlechtert als gebessert haben. Nach einer Umfrage des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW), Berlin, im Herbst 1996 befanden sich z.B. viele Handwerksbetriebe des Verarbeitenden Gewerbes in einer angespannten finanziellen Lage.⁴³

Ausblick und einige Schlußfolgerungen

Die wirtschaftliche Entwicklung des ostdeutschen Handwerks wird für eine bestimmte Periode, mindestens bis 1998, von der Nachfragereduzierung im Baugewerbe und einer insgesamt geringen Belebung der Inlandsnachfrage bestimmt bleiben. Diese Phase muß zur Konsolidierung der Betriebe genutzt werden. Dennoch dürfte ein weiterer Prozeß des Kapazitätsabbaus, überwiegend im Baugewerbeh Handwerk, unvermeidlich sein.

Mittelfristig gesehen, sprechen mehrere Gründe dafür, daß sich die Wachstumsaussichten für viele Handwerksbereiche wieder aufhellen können:

- Der Bedarf an Bauleistungen in Ostdeutschland ist über einen längeren Zeitraum noch gewaltig. Die Fortführung der Sanierung und Modernisierung des veralteten Wohngebäudebestandes⁴⁴ und der zunehmende Bedarf an privatem Wohneigentum in Ein- und Mehrfamilienhäusern, die Gestaltung von Innenstädten nach historischem Vorbild sowie der Ausbau der kommunalen Infrastruktur erfordern auch zukünftig den Einsatz handwerklicher Fertigkeiten. Dabei wird die Höhe des Produktionswachstums zweifellos davon abhängen, wie und in

welchen Zeiträumen es gelingt, den „latenten Baubedarf zu wirksamer Nachfrage“⁴⁵ zu machen und Hemmnisse, die dem entgegenstehen, wie die teilweise ungenügende Bereitstellung von Baulandflächen durch die Kommunen, die noch rund 515.000 ungeklärten Vermögensfälle (Stand: 30.06.1997) bei Immobilien und im Schnitt zu teure Projektangebote für den Eigenheimbau, zu beseitigen.

- Vom Ausbau der industriellen Basis und Fortschritten in der Wettbewerbsfähigkeit der Industriebetriebe, wofür es Signale gibt, wird das Handwerk mit profitieren können. Wachstumschancen werden sich vor allem für jene Handwerksbetriebe ergeben, die als Zulieferer bestimmter Erzeugnisse bzw. Leistungen den Anforderungen der Abnehmer hinsichtlich Qualität, Preis, Liefertreue, Service usw. am besten entsprechen können.
- Aus einer allmählichen Zunahme der Einkommen der privaten Haushalte sind Nachfrageimpulse für verschiedene Handwerksleistungen, besonders des Baugewerbes und der Dienstleistungen, zu erwarten.

Der wirtschaftlichen Entwicklung der Handwerksbetriebe dienen alle Maßnahmen, die die finanzielle Belastung der Handwerksbetriebe mit Lohnnebenkosten und Steuern mindern helfen. Eine Verbilligung der Preise für Handwerksleistungen, als mögliche Konsequenz, könnte die Nachfrage sowohl von Seiten der gewerblichen Wirtschaft als auch der Bevölkerung beleben und zur Eindämmung der Schwarzarbeit beitragen.

Schließlich sind die Handwerksbetriebe selbst gefordert, durch eigene Beiträge, wie Maßnahmen zur rationelleren und effizienteren Gestaltung der Betriebsabläufe sowie die verstärkte Adaption neuer Forschungsergebnisse, neue Leistungsfelder und Wachstumsreserven zu erschließen. Einen besonderen Stellenwert haben dabei jene Aktivitäten, die die Vorzüge der handwerklichen Produktion, wie Individualität, Flexibilität, Kundennähe und Service, noch besser zur Geltung bringen und die Wettbewerbsfähigkeit auf sich teilweise verbreiternden Märkten sichern. Dazu bieten z.B. die Informationstechnologien auch vielen Handwerksbetrieben neue Möglichkeiten.

Siegfried Beer
(sbr@iw.halle.de)

⁴² Dies ergibt die Auswertung von Konjunkturumfragen von Handwerkskammern.

⁴³ Quelle: DIW, Berlin: Lage und Perspektiven der Unternehmen in Ostdeutschland, Ergebnisse einer Unternehmensumfrage im Rahmen des Gutachtens „Gesamtwirtschaftliche und unternehmerische Anpassungsfortschritte in Ostdeutschland“, Berlin, Juni 1997, (Veröffentlichung durch das DIW ist vorgesehen).

⁴⁴ Die Deutsche Genossenschafts-Hypothekenbank schätzte dafür jüngst einen Investitionsbedarf von ca. 100 Mrd. DM ein.

⁴⁵ Vgl. POHL, R.: Situation und Perspektiven der Wirtschaft in den neuen Bundesländern, in: IWH, Wirtschaft im Wandel 8/1996, S. 4.